

## Predigt am 19.11.2017 (33. Sonntag Lj. A): Mt 25,14-30

### Latente Talente

I. Wenn wir heute davon reden, dass jemand Talent hat, begabt oder gar begnadet ist mit einem künstlerischen, rhetorischen, aber auch wissenschaftlichen Talent, geht es gerade nicht darum, dass das Talent „*jedem nach seinen Fähigkeiten*“ gegeben wurde, wie es im eben gehörten Gleichnis heißt. Der Talentierte hat es schlicht und einfach mit ins Leben bekommen, und nun muss das latente Talent ‚nur‘ noch entdeckt, erkannt, genützt und etwas aus ihm gemacht werden. Das ist der Unterschied zu Jesu empörenden Gleichnis, in dem ja ein anderer, „*der Mann, der auf Reisen ging*“, selber alle Talente besitzt und diese nur vorläufig verleiht, eben „*jedem nach seinen Fähigkeiten*“ - offenkundig in der unausgesprochenen Hoffnung, sie mit Gewinn wiederzubekommen. Das wird m.E. viel zu wenig beachtet in all den herkömmlichen moralisierenden Nutzenwendungen. „*Das Gleichnis von den anvertrauten Talenten*“ lässt sich weder in die eine oder noch in die andere Richtung als moralische Anleitung verwenden, etwas aus dem eigenen Leben, mehr noch: aus unserem eigenen Glauben zu machen. Es geht vielmehr um das, was uns gar nicht gehört und deshalb gehörig empfindlich ist. Talente sind immer ungleich verteilt. Hier im Gleichnis allerdings nicht zufällig, sondern noch einmal: „*jedem nach seinen Fähigkeiten*“. Wer weniger kann, bekommt eine kleinere Aufgabe. Die Gabe entspricht der Aufgabe und umgekehrt die Aufgabe der Gabe. Das Talent war in der Antike eine sehr große Gewichtseinheit. Luther hat es mit Zentner Silbergeld übersetzt. Wer mit Talenten begabt ist, zählt etwas, hat Gewicht; kann und muss aber auch mehr Gewicht schultern. „*Wem viel gegeben wurde, von dem wird viel zurück gefordert werden und wem man viel anvertraut hat, von dem wird man umso mehr verlangen.*“ (Lk 12,48)

II. Wir können es drehen und wenden, wie wir wollen. Einmal mehr ist dieses Gleichnis Jesu eine gezielte Provokation. ER wollte die Leute irritieren, aufwecken, aufrütteln, über ihr Leben vor Gott nachzudenken: Lebe ich so, wie es meinem Wesen entspricht? Oder habe ich mich eingerichtet in einer angepassten Existenz, in einer mir passenden Lebensweise? Jesus hätte das ja auch direkt sagen können. Doch mit einem Lehrsatz wie: „Lebt aus Vertrauen, nicht aus Angst“ hätte er seine Jünger kaum aufgeweckt und aufgeschreckt. Nein, Jesus liebte ganz offensichtlich die provozierende Gleichnisrede. So also auch hier, wenn der dritte Knecht hart bestraft wird. Er hatte es doch so gut gemeint, als er das eine Talent sicher vergraben hat, wenn er keinen Fehler machen wollte und auf Nummer sicher ging.

Vielleicht ist es gewagt, tiefenpsychologisch an dieses ärgerliche Gleichnis heranzugehen: Wo Jesus uns ärgert und irritiert, sollen wir genauer hinsehen, ob unser eigenes Selbstbild stimmt und wie es um unser Gottesbild steht. Der dritte Diener will alles kontrollieren und er fürchtet sich: „*Weil ich Angst hatte, habe ich dein Geld in der Erde versteckt.*“ Jesus scheint uns sagen zu wollen: Wenn du solche Angst vor deinem Überich-Gott hast und darauf fixiert bist, nur keinen Fehler zu machen, dann ist dein Leben jetzt schon „*Heulen und Zähneknirschen*“. Der Schweizer Psychoanalytiker **Peter Schellenbaum** geht noch weiter, wenn er dieses Gleichnis so deutet: Jesus würde uns auffordern, mit unserer Selbstzerstörung aufzuhören. Ich habe es eingangs schon angedeutet: Wenn mit diesem Gleichnis schon in der Schule immer wieder moralisiert und pädagogisiert wird: Erkenne,

entfalte deine latenten Talente, setze sie ein, du musst mehr üben, mehr lernen, vermehre das in dir Angelegte, dann wäre das zwar biblisch motiviertes Leistungsdenken, aber davon scheint dieses Gleichnis gar nichts wissen zu wollen. Es geht Jesus darum, dass die ersten beiden erfolgreichen Diener aus Vertrauen leben und ein Wagnis eingehen. Und selbst wenn sie bei ihrem Wirtschaften etwas verloren hätten, wäre das für ihren Herrn nicht so schlimm, als wenn sie mit dem Anvertrauten gar nichts hätten anfangen können.

III. Zwangsläufig müssen wir uns also noch einmal mit dem dritten Knecht befassen, der alles unter Kontrolle halten wollte. Menschen, die sich selbst nicht nur disziplinieren, sondern kontrollieren wollen, haben womöglich ein negatives Selbstbild und sind eigentlich ängstliche Menschen: Ich habe Angst, dass alles außer Kontrolle gerät, wenn ich nicht alles gründlich mache und alles im Griff habe. Ich muss das Ungeordnete, Unordentliche, Chaotische in mir unterdrücken und verbergen, sonst verliere ich die Kontrolle über mich. Doch das Gegenteil droht: Wenn die Kontroll- und Ordnungskräfte eines Tages nachlassen, kann das ganze Leben außer Kontrolle geraten. Wer dagegen das Gottvertrauen hat, all das, was an Stärken und Schwächen, an Hellem und Dunklem in ihm ist, all das IHM heute schon hinzuhalten, um eines Tages das Anvertraute ganz zurückzugeben, der verliert die Angst oder zumindest seine Ängstlichkeit. Und dieser Knecht, dieser Jünger Christi ist dann auch erst richtig frei, mit dem etwas Gutes, womöglich Herausragendes anzufangen, was Gott in ihm angelegt hat an Talent und Begabung. - Jetzt erst gilt: *„jedem nach seinen Fähigkeiten“*. Das Talent, das Gewicht des Zugewinns kommt dann allen zugute.

**J. Mohr, Kath. Stadtkirche Heidelberg (St. Vitus +St. Raphael)**

**[www.se-nord-hd.de](http://www.se-nord-hd.de)**